

Freidenkertum und Sozialdemokratie

Autor(en): **J. Wr.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Schweizer Freidenker**

Band (Jahr): **2 (1916)**

Heft 22

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-406809>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Forscher und Entdecker aller Zeiten nicht beachtet, sondern sie wurden im Gegenteil verfolgt und mussten viel leiden; die Verbreitung ihrer Ideen stiess auf mächtige Hindernisse.

Es ist stets die Kirche gewesen, die neue Ideen so lange als immer möglich bekämpft hat. Heute weiss jedes Schulkind, dass die Erde eine Kugel ist, und dass sie sich um sich selbst dreht. Damals aber, als Galilei diese Tatsache erforscht und festgestellt hatte, war es die Kirche, die ihn zwang, seine Lehre abzuschwören. „Und sie bewegt sich doch“ sagte Galilei. Heute gibt dies auch die Kirche zu, weil sie gegen diese Wahrheit nicht mehr aufkommen kann. Nach der Bibel wurde die Welt in sechs Tagen geschaffen. Die Menschen, die das glauben, sind nicht allzu zahlreich, und doch zwingt man die Schulkinder immer noch, diese und ähnliche Geschichten auswendig zu lernen und zu glauben.

Es ist die Naturwissenschaft, die uns gezeigt hat, dass die Geschichten der Welterschöpfung, von Adam und Eva im Paradies, usw., nichts anderes sind als Fabeln. Die Naturwissenschaft lehrt uns, dass sich die Menschen aus einfacheren Lebensformen entwickelt haben. Diese Entwicklung vollzieht sich immer noch, sie kann überhaupt nie stille stehen, sie muss die Menschheit dereinst einer glücklicheren Zukunft entgegen führen. An dieser Tatsache ändert die gegenwärtige europäische Massenschlächtereie nichts. Wie der Bergsteiger nicht immer schön gleichmässig bergan wandern kann, wie er gezwungen ist, manchmal eine Strecke weit eben fort, oder gar hinunter zu gehen, um nachher wieder steiler anzusteigen, ebenso vollzieht sich der Aufstieg der menschlichen Gesellschaft nicht schön gleichmässig, sondern auch da gibt es Rückschläge.

Damit sich aber die Menschen erheben können, müssen sie frei sein, frei vor allem im Denken. Niemand darf ihnen vorschreiben, was sie zu glauben haben oder was sie nicht glauben dürfen. Die Kirche mit ihren Glaubenssätzen muss in ihre Schranken zurückgewiesen werden. Nur was die Wissenschaft als Tatsache ergründet hat, darf Anspruch darauf machen, von uns ernst genommen zu werden. Gewiss, die Wissenschaft kann uns auch nicht alles restlos erklären; sie hat aber wenigstens das ehrliche Bestreben, das, was ihr noch nicht bekannt ist, zu erforschen. Sie verlangt von uns nicht, dass wir uns mit Märchengeschichten zufrieden geben. Während uns der Glaube zum Sklaven stempelt, ist es die Wissenschaft, die uns frei macht. Diese geistige Freiheit kann sich jeder von uns, ob arm oder reich, ob hoch oder niedrig, eringen. Wenn wir auch unaufhörlich darnach streben sollen, unsere materiellen Verhältnisse zu verbessern, so wissen wir alle, dass wir dabei nur langsame Fortschritte erzielen können. Aber gerade deshalb sei es unser höchstes Streben, uns in geistiger Beziehung zu befreien und zu entfalten. Trachten wir darnach, unser Wissen immer mehr zu vertiefen und zu vervollkommen, wir kommen dann von selbst dazu, nicht mehr so viel glauben zu müssen.

A. Martin.

Freidenkertum und Sozialdemokratie.

(Erwiderung von einem Mitglied der Ortsgruppe Luzern.)

Wenn sich aus unserer Ortsgruppe zum Thema „Freidenkertum und Sozialdemokratie“ noch kein Gesinnungsfreund zum Worte gemeldet, so ist dies nicht etwa dem Umstande zuzuschreiben, dass man hier den Ausführungen nicht die nötige Aufmerksamkeit zu schenken vermochte. Wir stellen uns auch nicht etwa auf den Standpunkt, dass solche Fragen im Organ nicht erörtert werden sollen, doch mag es im Interesse der Sache liegen, wenn die Debatte so oder anders zum Abschluss gelangt. Immerhin will ich, da es sich um eine prinzipielle Frage handelt, nicht verfehlen, hier den Standpunkt der Ortsgruppe Luzern zu vertreten. Dabei werde ich einige mit der Frage sich befassende Artikel berühren und meiner Meinung hierüber, die nicht etwa eine rein subjektive, sondern auch diejenige der übrigen Ortsgruppen-Mitglieder ist, Ausdruck geben.

Der erste Artikel, verfasst von unserm Gesinnungsfreund Hrn. K. W.

in Luzern, gibt insofern zu Protest Anlass, als Hr. K. W. glaubt, es gebe keinen echten Freidenker, der nicht auch Sozialdemokrat sei. Da ich die Stellung des Hrn. W. zur sozialdemokratischen Partei ziemlich genau kenne, weiss ich, dass er damit nicht ausgedrückt hat, was er eigentlich zu sagen beabsichtigte. Seine Ansicht ist die, dass der überzeugte Freidenker wohl *Sozialist* sei oder werden müsse. Dabei versteht er aber nicht den *Sozialdemokraten* im Sinne eines Parteigenossen, der sich streng an den wissenschaftlichen, nicht selten sehr dogmatischen Sozialismus anlehnt.

Auf den zweiten mit H. W. bezeichneten Artikel will ich näher nicht eintreten. Festgelegt sei hier nur, dass die Existenz unserer Ortsgruppe gefährdet und in Frage gestellt wäre, sollte sich aus dem Freidenkerbund eine wirtschaftlich-politische Klassenkampfgruppe herausbilden. *Stets werden wir, was die parteipolitische Ueberzeugung des Einzelnen anbelangt, die möglichste Toleranz an den Tag legen, als parteipolitisches Kampffeld betrachten wir aber die politischen Parteien und wir müssen dagegen protestieren, den Freidenkerbund in den Dienst einer ausgesprochenen Parteipolitik zu stellen.* Jeden Gesinnungsfreund, sowohl den ehrlichen Sozialdemokraten, als den toleranten Bürgerlichen heissen wir herzlich willkommen, wenn ihm Gebote der *Menschlichkeit* zu uns führen Ein Augenmerk werden wir aber stets darauf richten, dass in unsere Organisation sich keine Elemente einmischen, denen es mehr um Maulwurfsarbeit, als um die Bestrebungen des Freidenkertums zu tun ist.

Hr. E. R. fordert in Nr. 18, dass der Freidenkerbund eine Stellung einnehme, die als Parallele zur Arbeiterbewegung aufgefasst werden kann. Wir sind weit davon entfernt, uns als Feinde des Sozialismus aufzuspielen, wenigstens jenes Sozialismus, dessen höchstes Ziel es ist, möglichst allen Menschen ein heiteres und glückliches Dasein zu verschaffen. Darin gehen wir in unserer Ortsgruppe alle einig, dass die sozialen Zustände der Gegenwart unhaltbar sind, und dass es sittliche Pflicht eines jeden Freidenkers ist, ehrlich mitzuhelfen am Aufbau einer gerechteren und menschenwürdigeren Welt. Wir sind uns dessen bewusst, dass ein glückliches und harmonisches Leben einen gewissen, wenn auch noch so bescheidenen Wohlstand erfordert. Mag die Not auch eine gute Erzieherin sein [? Die Red.], da wo das Gespenst des sozialen Elends heraufsteigt, ist eine Rettung aus der geistigen Versumpfung leider nur selten möglich. Hr. E. R. glaubt sodann, dass zwischen der Bourgeoisie und der Sozialdemokratie unüberbrückbare Gegensätze bestehen. Hierüber äusserte sich Prof. Aug. Forel vor ca. drei Wochen im zentralschweiz. „Demokrat“ anlässlich einer Auseinandersetzung zwischen einem Vertreter des rein wissenschaftlichen Sozialismus und einer Genossin, die den Sozialismus als Erlebnis, als Religion aufgefasst wissen will u. a. wie folgt:

„Jawohl, wir haben eine „Religion“ nötig, zwar nicht eine Religion, die uns ein Jenseits als Belohnung unserer Taten verspricht, aber die Religion des „Sozialen Wohls“, wie ich sie in meiner kleinen Broschüre „Genug zerstört! Wiederaufbauen!“ (Verlag Ed. Redmann, Weststr. 134, Zürich 3) gefordert habe. Als Freidenker wird man mich gewiss nicht der konfessionellen Wucherei bezichtigen können. Aber ein Kultus mit affektiver Hingebung für das soziale Wohl, ein Kultus, der sich nicht mit allerlei Phrasen und Worten begnügt, der nicht bloss mit Schimpfen über das Bürgertum seine Ueberzeugung versichert — eine solche Religion, deren „Glaube“ Berge versetzen kann, die brauchen wir entschieden.

Was wir brauchen, *worauf es ankommt*, das sind *Taten* an Stelle eitlem Worte, das ist eine ausdauernde Tätigkeit an Stelle der üblichen Modewörter und Modeschimpereien über die angebliche Verdorbenheit des Bürgertums. Statt uns selbst zu schmeicheln, müssen wir Sozialisten an uns selbst eine scharfe Kritik üben. Wir müssen die „bessern Bürger“ für uns gewinnen, genau so wie die sozial gesinnten Landwirte: Brücken schlagen, keine Selbstüberhebung und keine künstlichen Abgründe zwischen den Menschen schaffen. Dann werden wir überall die bessern Menschen für uns gewinnen.“

Ich verweise übrigens, was die Stellung von Prof. Aug. Forel zum Sozialismus anbelangt, auf die Broschüre „Kulturbestrebungen der Gegenwart“. Zu diesem Sozialismus, Gesinnungsfreunde von Basel, Bern und Zürich, reichen wir euch aufrichtig unsere Hand. Mag man uns vielleicht als Ideologen oder sog. Gefühlssozialisten bezichtigen, die eine Gewissheit haben wir doch, die, dass ein so aufgefasster und praktizierter Sozialismus die Menschheit emporführen wird. Sorgen wir, dass er als ein menschlich-sittliches Postulat in unserer Bewegung Boden fasst, dann werden unser Programm und unsere Ideale weder zur Phrase noch zu einer Illusion. „Wir können“, um mit der begeisterten Pazifistin und Freidenkerin Bertha v. Suttner zu sprechen, „nicht verlangen, dass die Erde ein Paradies werde, aber dass sie aufhört, eine Hölle zu sein, daran können wir alle mit vereinten Kräften arbeiten.“ Zur Erreichung dieses hehren Zieles haben wir aber alle Menschenfreunde zu sammeln und zu organisieren, sowohl jene, die sich zur Sozialdemokratie zählen, als auch jene, die weder auf diese noch auf jene politische Partei geschworen haben, aber ihre edle Gesinnung bei jeder Gelegenheit durch Rat und Tat bekunden.

Betrachten wir als unsere Hauptaufgabe die geistige Aufklärung und Befreiung. Denken wir aber auch stets daran, die materielle Lage der darbenenden Masse zu verbessern, lassen wir uns dabei aber nicht von dem Gedanken leiten, dass soziales Fühlen und Handeln ein ausschliessliches Attribut der Sozialdemokraten sei. Ueber die Lösung der sozialen Frage kann man in guten Treuen verschiedener Ansicht sein. Ob dies nach dem Grundsatz des wissenschaftlichen Sozialismus, sagen wir nach dem

Marxismus, oder durch Demokratisierung der Gesellschaft geschehe, darüber sind selbst die Soziologen nicht einig. In allen Fällen wird der Sozialismus der Zukunft nicht wie bisher, nur auf Gewinnung materieller Vorteile ausgehen können, er wird mehr denn je auch seine ideellen Seiten zu pflegen haben.

Zum Schlusse noch einige Bemerkungen zu den Aeusserungen des Hrn. Dr. Brodtbeck in Basel.

Hr. Dr. Brodtbeck stempelt die Luzerner Abgeordneten zu "Bürgerlichen", weil sie davor warnten, den Freidenkerbund in das Schlepptau der Sozialdemokratie nehmen zu lassen. Wir haben in obigen Ausführungen unsere Stellung zum Sozialismus präzisiert. Hier sei nur noch festgelegt, dass unsere Haltung ganz genau die nämliche wäre, wenn Politiker freisinniger Richtung die politische Neutralität des Freidenkerbundes zu ignorieren suchten.

Unsere Stellungnahme ist in der am 2. Dezember a. c. stattgehabten Versammlung, die speziell zur Besprechung dieser Angelegenheit einberufen wurde, festgelegt worden. Dem Bundesvorstand haben wir von der Beschlussfassung Mitteilung gemacht. Sollte die im Organ eingeschlagene Richtung*) beibehalten werden müssen, so wären wir genötigt, so sehr wir das bedauern würden, unsere Konsequenzen zu ziehen.

Als oberster Grundsatz gilt auch uns, wie dem Fragesteller in Nr. 19, „Wer ist Freidenker?“: *Gewissensfreiheit und zwar in vollem Umfange*, selbst auf das Risiko hin, dass man die Luzerner zu Freidenkern zweiter Qualität herabsetzt.

J. Wr.

*) Die im „Schw. Freidenker“ erschienenen Artikel über Freidenkertum und Sozialdemokratie bedeuten keine Kursänderung; das geistige Gebiet wird auch in Zukunft das Feld sein, auf dem sich in der Hauptsache unser Organ bewegt; es wird aber auch an dem grossen sozialen Problem [aus Menschlichkeits-, nicht aus parteipolitischen Gründen] nicht achtlos vorübergehen, sondern nach seinen Kräften mitzuhelfen suchen, einer in geistiger, sittlicher und sozialer Hinsicht besseren Zukunft vorzuarbeiten. Die Frage über die Stellung des Freidenkertums zur Sozialdemokratie musste erörtert werden, und der „Schweizer Freidenker“ hat allen darauf bezüglichen Meinungsäusserungen Raum gewährt; wenn das unsere Freunde in Luzern als eine Schwenkung in ein parteipolitisches Lager aufgefasst haben, so war das ein aus der Mehrzahl der von sozialdemokratischen Gesinnungsfreunden herstammenden Artikeln leicht zu erklärender Irrtum.

Die Schriftleitung.

Eine Denknuss.

Ein scheinbarer Widerspruch lässt sich nicht wegreden; wir müssen ihn wegdenken. —

Es wird geredet: Die Kriegszucht fordert und fördert den blinden Gehorsam und macht den Menschen zur willenlosen Maschine.

Umgekehrt: Die Erziehung zum eigenen Denken und eigenen Willen sichert die Selbständigkeit unserer Entschliessungen, kräftigt den unbeugsamen Charaktermut.

Hier werden also zwei Erziehungsziele einander gegenübergestellt: die willenlose Maschine und der unbeugsame Charakter.

Es wird weiter geredet: Man soll den Menschen nicht zum Krieg erziehen, sondern Brüderlichkeit, Friedfertigkeit und Versöhnlichkeit wecken und pflegen.

Man überlege: Welches Erziehungsziel birgt die Vorbedingungen des Kampfes in sich? Denk dir den Mann mit dem unbeugsamen Willen. Die Selbständigkeit seiner Entschliessungen macht es mehr als wahrscheinlich, dass seine Entschlüsse nicht mit denen der Mitmenschen durchaus übereinstimmen werden. Findet er Widerspruch, dann ballt sich diesem gesunden Mann unwillkürlich die Hand, und hängt ihm ein Schwert an der Lende, wird er's ziehen. Seine Hiebe sind keine logischen Gründe, können aber dennoch seine Entschlüsse wirksam unterstützen.

Je folgerichtiger die Erziehung zum unbeugsamen Charakter durchgeführt wird, desto sicherer führt sie schnurstracks zum Kampf und Krieg.

Hiegegen wird der Mann, der gewöhnt worden ist, wie eine willenlose Maschine zu gehorchen, kein Bedürfnis zum Widerspruch fühlen; er passt sich der Meinung und dem Wesen seiner Mitmenschen leicht an; seine Versöhnlichkeit führt ohne weiteres zur Eintracht und zum Frieden.

Hier liegt also sicher ein Widerspruch:

Man wünscht Erziehung zum unbeugsamen Willen und möchte dem Kampf und Krieg entgegenwirken.

Hier kreuzen sich unbewusst die Gedanken. Schaffeh wir Ordnung in unserem Gedankengang. Wer greift's an? Ich helfe auch mit.

Zaratustra.

Mutterliebe:

Mutterliebe ist älter als alle überlieferte Religion. Weder der weise Confuzius, noch der edle Buddha, weder der begeisterte Sinaite, noch der Dulder von Golgatha schufen den Kultus der Mutterliebe: Die erste Mutterträne, über welche die Sonne der Freude strahlte und über welche der Hauch der Schmerzen dahinwehte, war aller religiösen Weisheit Beglaubigung und Urbeginn.

Mutterliebe hat eine gewaltige Kraft. Sie ist unsere erste und unsere letzte Liebe. Vom ersten Kindesstammeln an bis

zum eigenen grauen Scheitel bleiben wir der Mutter gegenüber stets Kind. Wo keine Hilfe Linderung bringen will, da richtet Mutterliebe Millionen einsamen Menschenkindern Kopf und Herz hoch.

Eine edle Mutter sein eigen nennen, das ist ein kostbarer Schatz für das ganze Leben, mit welchem alle die Marktwerte des Glückes sich nicht vergleichen lassen.

Mutterliebe, du bist der wahre Sinai der Menschheit! Du stelltest die ewigen Gebote auf, die noch gelten werden, wenn alle Götter und Götzen zertrümmert wurden.

Sage mir, wie du zu deiner Mutter stehst, und ich werde dir sagen, was du wert bist.

Wenn wir vor unsere Mutter treten, dann wird das Wort lebendig: Ziehe deine Schuhe aus, du stehst auf heiligem Boden! Und wem sein Mütterchen in kühler Erde schlummert, dem ist das Muttergrab eine heilige Pilgerstätte, wo alles Gemeine und Niederziehende versinken und die edelsten Gefühle und Gedanken frei werden, und wo neue Kraft zu mutigem Lebenskampfe in uns emporsteigt.

(Aus „Lebensfragen“ von Waldeck Manasse.)

(An der Sonnwendfeier der Zürcher Freidenker vorgetragen von M. G.)

Warum organisieren sich die Freidenker?

(Fortsetzung.)

Indessen kommen uns verschiedene Wenn und Aber in die Quere.

• Einmal hat die Wissenschaft nun doch auf den verschiedensten Forschungsgebieten klipp und klar bewiesen:

„erstens, dass die biblische Weltauffassung ein starker Irrtum ist, (denken wir an den biblischen Weltanfang, an die stillestehende Sonne) ein Irrtum, der sich zwar aus der Zeit seines Entstehens leicht erklären lässt, heutzutage aber, 300 Jahre nach Giordano Bruno und 400 Jahre nach Kopernikus von der gesamten zivilisierten Menschheit sollte überwunden sein;

zweitens, dass es zur Erklärung der Vorgänge im Menschenleben und in der Natur keiner metaphysischen Kräfte, nicht der Heranziehung von Wundern bedarf, sondern dass sich alles und jedes Geschehen auf natürliche, mechanische Ursachen zurückführen lässt.“

Die biblische Weltanschauung aber stützt sich ganz und gar auf übernatürliche Vorgänge, erklärt auch die Menschwerdung auf eine allen Erfahrungstatsachen krass widersprechende, phantastische Weise und räumt dem Menschen in diesem völlig verzeichneten, auf irrthümlichen Voraussetzungen aufgebauten Weltbilde eine diesem Grundirrtum nun logisch entsprechende völlig falsche Stellung ein. Die Folge davon war, dass der Mensch, der sich nun umsah im Leben, sich völlig falsch orientierte, gleich einem, der sich auf einem ganz andern Berggipfel befindet als er meinte. Und zwar geschah diese Orientierung nach einigen übersinnlichen Vorstellungen hin, die aber als wirkliche Tatsachen aufgefasst wurden. Man hielt sich, wenn man so sagen darf, an einige glänzende Luftspiegelungen, die der erst aufdämmernde Verstand von der Wirklichkeit nicht zu unterscheiden vermochte. Und diese Orientierung ist trotz aller Erkenntnisse und Entdeckungen der bibelgläubigen Christenheit geblieben bis auf den heutigen Tag. Und wenn sie jede Minute die Nase an Tatsachen stösst, die jener falschen Orientierung widersprechen — hilft nichts: man scheut sich vor einer Wirklichkeit, die dem Menschen, seiner Selbstgefälligkeit, seiner Eigenliebe und seinem ins Unendliche hinausgreifenden Selbsterhaltungstrieb weniger schmeichelt als die Vorstellung, die Erde bilde den Mittelpunkt des Universums, werde umtanzt von Millionen Sternen, stehe als einzige Schöpfung ihrer Art unter der besondern Obhut eines persönlichen, über allen Sternen in ewiger